UWE LAUB

VIER JAHRE NACH SEINEM ERSTLINGSWERK BLOW OUT ERSCHEINT DIESEN MONAT MIT STURM DAS ZWEITE BUCH VON UWE LAUB. WIR TRAFEN DEN EISLINGER UND SPRACHEN MIT IHM ÜBER DAS BÜCHERSCHREIBEN UND NATURKATSTROPHEN.

FRAGEN: *Lars Tielesch*
FOTO: *Marion Laub - Fine Art Photography*

AM 12. FEBRUAR ERSCHEINT MIT STURM DEIN ZWEITES BUCH. NERVÖS?

Natürlich. Ich glaube, es spielt keine Rolle, wie viele Bücher man veröffentlicht, diese ganz eigene Mischung aus Vorfreude und Nervosität wird sich immer einstellen. Sobald ein Roman veröffentlicht wird, setzt man sich als Autor der öffentlichen Kritik aus. Kommt mein Buch gut an oder wird es zerrissen? Wer wäre da nicht nervös?

WAS IST ES FÜR EIN GEFÜHL SEIN EIGENES BUCH IN DEN HÄNDEN ZU HALTEN?

Einfach großartig. Wenn man über 2 Jahre lang an einem Projekt arbeitet, und dann endlich das fertige Produkt in Händen hält, dann ist das schon etwas ganz Besonderes.

NACH DEINEM DEBUTROMAN BLOW OUT IM JAHR 2013 HANDELT AUCH STURM WIEDER VON EINER VON MENSCHEN VERURSACHTEN NATURKATASTROPHE. WOHER KOMMT DEIN FAIBLE FÜR DIESE THEMATIK UND MÜSSEN WIR UNS TATSÄCHLICH SORGEN MACHEN?

Unsere Erde, unsere Umwelt und wie wir Menschen mit ihr umgehen, ist ein extrem spannendes Thema. Seitdem Leben auf der Erde existiert hat keine Spezies so extrem und nachhaltig in den natürlichen Ablauf der Natur eingegriffen - und somit in das Leben an sich. Wir formen und benutzen unsere Umwelt so, wie es uns im Augenblick „am besten reinpasst". Die langfristigen Risiken sind uns nur teilweise bekannt, und selbst wenn, verdrängen wir sie gerne. Ich mag den Gedanken, dass die Natur uns das irgendwann heimzahlt. Natürlich besitzt unsere Erde kein Bewusstsein und tut nichts mit Absicht, aber wir Menschen sorgen durch unser massives Eingreifen in so unfassbar vielen Bereichen zwangsläufig dafür, dass sich unsere Ökosysteme verändern. Teilweise überraschend schnell. Einige dieser Veränderungen werden uns noch sehr beschäftigen und vor große Probleme stellen.

ICH MAG DEN GEDANKEN, DASS DIE NATUR UNS DAS IRGENDWANN HEIMZAHLT

IN CHINA UND DEN USA VERSUCHT MAN ZUNEHMEND REGEN „ZU MACHEN", UM DÜRREPERIODEN ZU BEENDEN. WENN ALLERDINGS DABEI UNGEWOLLT EIN DREITÄGIGER SCHNEESTURM AUSGELÖST WIRD, DER PEKING IN EIN CHAOS STÜRZT WIRD DAS GEFAHRENPOTENTIAL VON WETTERMANIPULATIONEN SICHTBAR. KANN MAN DIE FOLGEN VON WETTERMANIPULATIONEN EIGENTLICH VORHERSEHEN?

Zum Teil. Bestimmte Eingriffe in den natürlichen Wetterablauf werden mancherorts bereits seit Jahrzehnten routiniert angewandt. So gibt es zum Beispiel hier bei uns in Süddeutschland in den Weinanbaugebieten die sogenannten „Hagelflieger", die immer dann aufsteigen, wenn Hagel droht. Um die empfindlichen Weinreben zu schützen, sprühen diese Flugzeuge Silberiodid in die Wolken, um sie abregnen zu lassen bevor Hagel entstehen kann. Dies funktioniert häufig, aber längst nicht immer zuverlässig. Nach demselben Prinzip arbeiten ganze Flugstaffeln in den USA, die dort den Farmern während der trockenen Sommermonate Regen bringen sollen. Mal funktioniert es, ein anderes mal nicht. Die Prozesse in unserer Atmosphäre sind vielfältig und teilweise chaotisch. Der dreitägige Schneesturm in Peking im Herbst 2009, der mehr als 16 Millionen Tonnen künstlich erzeugten Schnee mit sich brachte, und der nach massiven Wettermanipulationen des Chinesischen Wetteränderungsamtes an weit entfernter Stelle ausgelöst wurde, zeigt, dass derartige Eingriffe keinesfalls vorherzusehen sind. In STURM finden sich noch weitere Begebenheiten, teilweise mit dramatischen Todesfällen, die sich tatsächlich im Zusammenhang mit Experimenten zu Wettermanipulationen ereignet haben. Unter dem Strich sind wir noch sehr weit davon entfernt, die Folgen von Eingriffen in den natürlichen Wetterablauf vorhersehen zu können.

WIE DARF MAN SICH DENN DAS SCHREIBEN EINES SOLCHEN THRILLERS VORSTELLEN? SETZT DU DICH DA AN NEN SCHREIBTISCH, NIMMST NEN STIFT, SCHREIBST LOS UND IRGENDWANN IST EIN BUCH FERTIG?

Bei einem Wissenschafts-Thriller, der den Leser über 400 Seiten fesseln soll, schreibt man nicht einfach drauf los. Man würde sich garantiert verzetteln. Ich kann nur sagen, wie ich vorgehe: Zunächst einmal brauche ich ein Thema, das mich packt. Im Falle von STURM war das eine Studie der US-AIR-Force zum

Thema Wettermanipulationen. Danach beginne ich mit intensiven Recherchen zu diesem Thema. Meistens entsteht dabei bereits ein erster Plot für die Story. Sobald der finale Plot steht, schreibe ich eine Kurzfassung der Geschichte. Erst wenn diese Kurzfassung stimmig ist, beginne ich mit dem Schreiben des eigentlichen Romans. Nach dem berühmten Wort „Ende" wird alles überarbeitet; wieder und immer wieder, bis ich und mein Lektor zufrieden sind.

ERST WENN DIE KURZFASSUNG STIMMIG IST, BEGINNE ICH MIT DEM SCHREIBEN DES EIGENTLICHEN ROMANS.

WIE UMFANGREICH GESTALTETE SICH DIE RECHERCHE ZU DEINEM BUCH?

Nachdem ich die bereits erwähnte US-Militär-Studie zu Wettermanipulationen gelesen hatte, durchsuchte ich zunächst, wie heutzutage wohl üblich, das Internet, um einen ersten Überblick über die Thematik zu bekommen. Die größte Herausforderung dabei am Anfang war, die ernsthaften und seriösen Artikel, Archive und Meldungen von den diversen Spinnereien abzugrenzen, die leider haufenweise im Netz kursieren. Danach folgten diverse Gespräche mit Experten, u.a. vom Deutschen Luft- und Raumfahrtzentrum in Oberpfaffenhofen und, mein persönliches Highlight, mit Meteorologen und Hurrikanexperten im Nationalen Hurrikanzentrum der USA in Miami. Ich konnte sogar mit einem „Hurrikan Hunter" reden - diese wagemutigen Piloten, die mit speziell ausgerüsteten Flugzeugen in Hurrikane fliegen. Alles in allem habe ich also sehr aufwändig recherchiert.

WIEVIEL REALES LEBEN DES UWE LAUB STECKT IN STURM?

Um ehrlich zu sein, nicht besonders viel. Ein, zwei Easter-Eggs für meine Freunde habe ich versteckt. Und vielleicht wird auch der ein oder andere seinen Namen wiederfinden ... mehr ist da nicht.

WIE WICHTIG IST DIR DAS FEEDBACK ANDERER?

Ich schätze den Austausch mit meinen Lesern sehr. Nur durch Feedback kann ich dazulernen und mich weiterentwickeln. Positive Rezensionen zaubern mir ein Lächeln ins Gesicht. Es ist schön zu sehen, wenn ich Lesern mit meinen Büchern begeistern kann. Negative Kritik nehme ich ernst und denke darüber nach, sofern diese Kritik sachlich formuliert wird. Offensichtliche Miesmacherei oder gar Hasskommentare durch Trolle interessieren mich nicht.

KANN MAN VOM BÜCHERSCHREIBEN LEBEN?

Bücher schreiben ist echte Arbeit. Im Normalfall leider keine besonders gut vergütete Arbeit. Ich bin mir nicht sicher ob diese Zahl exakt stimmt, aber ich habe mal gelesen, dass 95% aller Autoren in Deutschland nicht vom Schreiben alleine leben können. Bis auf einige Bestsellerautoren haben die meisten meiner Kollegen deswegen einen Neben- oder gar Hauptjob.

WAS WÜRDEST DU JEMANDEM RATEN, DER SELBST GERNE EIN BUCH SCHREIBEN WÜRDE?

Ich kann nur sagen, wie es bei mir lief. Ich habe zunächst einmal mit ein paar Kurzgeschichten begonnen, bevor ich festgestellt habe, dass es mir zwar nicht an Ideen und Inspiration mangelt, wohl aber an handwerklichem Geschick. Ja, Schreiben ist ein Handwerk, das man bis zu einem gewissen Punkt lernen kann. Mir z.B. hat der Online-Schreibkurs meines Freundes Rainer Wekwerth enorm weitergeholfen, während ich parallel dazu an meinem Erstling BLOW OUT gearbeitet habe.

NACH STURM IST VOR?

Auch mein nächster Roman ist wieder ein Thriller mit einem spannenden Umweltthema. Diesmal stehen die Menschen vor einer ganz besonderen Herausforderung. Mehr wird noch nicht verraten.

UWE LAUB

arbeitete zuerst als Wertpapierhändler an der Börse Stuttgart und stieg 1996 in den Pharmavertrieb seines Vaters mit ein, deren Geschäftsleitung er 2010 übernahm. 2013 veröffentlichte er sein erstes Buch BLOW OUT, am 12. Februar erscheint nun der Thriller STURM im Heyne-Verlag. Von Montag bis Mittwoch lebt er in Eislingen, den Rest der Woche verbringt er bei seiner Ehefrau in München.

AM 12. FEBRUAR ERSCHEINT UWE LAUBS THRILLER STURM IM HEYNE-VERLAG. LEST EXKLUSIV UND VORAB IM PIG DAS ERSTE KAPITEL DES UMWELTTRILLERS...

UWE LAUB

STURM

THRILLER

»Sollen sich alle schämen, die gedankenlos sich der Wunder der Wissenschaft und Technik bedienen, und nicht mehr davon geistig erfasst haben als die Kuh von der Botanik der Pflanzen, die sie mit Wohlbehagen frisst.«
ALBERT EINSTEIN

1
BERLIN

Daniel Bender schloss die Augen und wünschte sich weit weg. Bis vor einer halben Stunde war er noch in absoluter Hochstimmung gewesen, voller Energie, bereit, es mit der ganzen Welt aufzunehmen. Dieser Samstagnachmittag entwickelte sich jedoch zu einem echten Albtraum, und das lag keinesfalls nur am Wetter, das sich beständig verschlechterte. Mit einem Auge beobachtete Daniel die rasch aufquellenden Gewitterwolken über dem Berli- ner Olympiastadion, aber das wahre Grauen spielte sich auf dem Spielfeld ab. Der FC Bayern hatte gerade das 3:0 erzielt, dabei war noch nicht einmal Halbzeit. Daniel warf Ben einen Blick zu, der neben ihm stand und seinen Hertha-BSC-Schal um Augen und Ohren gewickelt hatte. Sein Kumpel litt wie ein Hund. Daniel klopfte ihm aufmunternd auf die Schulter. »Noch ist nichts verloren.«

Ben zog den Schal herunter. »Heb dir solche Sprüche für deine Zuschauer auf.« Er sah Daniel vorwurfsvoll an und blickte dann flehend gen Himmel.

Daniel erwiderte nichts. Nach dem Spiel, bei einem kühlen Bier, würde Ben sich schon wieder beruhigen. Daniel zupfte an seinem Trikot. Es klebte am Körper. Die für diese Jahreszeit ungewöhnlich schwülwarme Luft machte ihm zu schaffen. Seit Tagen ging das schon so. Die Boulevardpresse sprach bereits von einer »Hitzewelle«. Die übliche Übertreibung. Daniel betrachtete die Sache etwas nüchterner. Er wusste, dass für die momentane Hochdrucklage eine Blocking-Situation verantwortlich war, wie Meteorologen dieses Phänomen nannten. Dabei lenkten stabile Hochdruckgebiete in der oberen Troposphäre Tiefdruckgebiete links und rechts von sich ab und sorgten somit für »Schönwetterinseln«, die sich mit Durchmessern von über zweitausend Kilometern über große Teile Europas erstrecken konnten. Eigentlich eine tolle Sache. Wie so viele Menschen sehnte sich Daniel jedoch allmählich etwas Abkühlung herbei. Er folgte Bens Beispiel und blickte nach oben.

Die Wolkenmasse hatte sich zu einer imposanten Säule in den Himmel erhoben. Daniel zog eine Grimasse. Eine Cumulonimbuswolke mit ausgeprägter Amboss-Form verhieß nichts Gutes. Tatsächlich erklang jetzt ein dumpfes, lang gezogenes Donnergrollen und schwoll mit einer solchen Intensität an, dass es sogar die Fan-Gesänge auf den Tribünen übertönte.

Daniel blickte entlang des Stadionovals durch die Öffnung über dem Marathontor, in Richtung des Glockenturms. Dieser befand sich etwa zweihundert Meter vom Stadion entfernt, am Ende einer weitläufigen Rasenfläche, dem Maifeld. Von seinem Platz in der Ostkurve aus konnte Daniel den oberen Teil des Turms gut erkennen. Mit offenem Mund starrte er auf die schwarze Wolkenwand, die sich urplötzlich von der Unterseite der Gewitterwolken im Westen absenkte, bis sie so knapp über dem Boden hing, dass sie fast an der Spitze des siebenundsiebzig Meter hohen Turms kratzte.

Eine Wallcloud, dachte er. Aber das ist unmöglich.

Ein greller Blitz zuckte vom Himmel, unmittelbar gefolgt von einem krachenden Donnerschlag. Die gesamte Tribüne erzitterte.

»Wow«, kommentierte Ben.

Keiner achtete mehr auf das Spiel. Alle starrten nach oben. Viele zeigten mit ausgestreckten Fingern auf die tief hängende Wolkenwand über dem Glockenturm, andere filmten das Geschehen mit ihren Handys. Auch Daniel zückte jetzt sein Handy. Gut möglich, dass er sich hier in den nächsten Minuten interessantes Bildmaterial für seine nächste Show sichern konnte.

Es begann zu schütten. Blitze erhellten den Himmel, einer greller als der andere. Donnerschläge krachten durch die Luft, laut wie der Knall von Düsenjägern beim Durchbrechen der Schallmauer. Ein Blitz schlug in die Spitze des Glockenturms ein, wo sich die über vier Tonnen schwere Olympiaglocke befand. Daniel meinte zu sehen, wie sie vor dem pechschwarzen Hinter- grund für einen Augenblick rot aufglühte.

Wind kam auf. Mit zunehmender Sorge beobachtete Daniel, wie die Wolken über ihnen anfingen zu rotieren. Rasch kristallisierte sich die rundliche Struktur einer Gewitterzelle heraus, deren Ausmaße so riesig waren, dass sie ganz Charlottenburg bedecken musste. Die Rotation nahm Fahrt auf. Täuschte sich Daniel, oder hing plötzlich ein chlorähnlicher Geruch in der Luft? Ozon, schoss es ihm durch den Kopf.

Noch lief das Spiel weiter, aber es würde garantiert jeden Moment abgepfiffen werden. Während Daniel überlegte, ob es allmählich Zeit wurde, die Tribüne zu verlassen, schlug ein greller Blitz mit ohrenbetäubendem Knall in die im Runddach des Stadions integrierte Flutlichtanlage über der Westkurve ein. Funken sprühten, Metall- und Glassplitter regneten auf die Menge herab. Menschen schrien auf. Die Flutlichtanlage fiel aus, und mit einem Schlag wurde es dunkel im Oval. Die Spieler flüchteten in die Kabinen. Daniels Hauptaugenmerk aber galt der Westkurve, wo jetzt Panik einsetzte.

Tausende Menschen schienen mit einem Mal nur noch von einem einzigen Gedanken erfüllt: Nichts wie raus hier! Die Menge strebte auf die Ausgänge zu. Die ersten Zuschauer, die das trügerische Glück hatten, nahe bei den Ausgängen zu sitzen, es aber nicht schnell genug durch die Absperrungen schafften, wurden bereits von der stetig nachrückenden Menge gegen die Absper- rungen gequetscht. Gellende Schreie waren zu hören, die das allgemeine Gebrüll übertönten. Mit erschreckender Klarheit begriff Daniel, dass heute, hier und jetzt, Menschen sterben würden. Er stoppte die laufende Videoaufnahme und steckte das Handy in seine Hosentasche.

»Das gibt's doch nicht!«, rief Ben aus. Er boxte Daniel mit dem Ellbogen in die Rippen und deutete in Richtung Glockenturm.

Daniel musste sich zwingen, den Blick von der wogenden Menschenmasse in der Westkurve abzuwenden, aber kaum hatte er den Grund für Bens Aufregung erblickt, kam ihm alles andere belanglos vor.

»Heilige Madonna«, flüsterte er. Er stand wie hypnotisiert da, unfähig, sich zu bewegen, und beobachtete das Geschehen, das sich rund um den Glockenturm abspielte.

Die tief hängende Wolkenwand veränderte ihre Struktur und formte sich zu einem gigantischen Trichter. Das schmale Ende der Trichterwolke verlängerte sich und glich bald einem Rüssel, der sich unaufhaltsam dem Erdboden näherte. Daniel schnappte nach Luft. Nicht einmal während seines Auslandssemesters an der School of Meteorology in Oklahoma hatte er die Geburt eines Tornados aus so geringer Distanz mitangesehen. Unfassbar, dies mitten in Deutschland zu erleben.

Unaufhörlich näherte sich der Rüssel dem Maifeld. Schließ- lich kam es zum Kontakt. Touchdown. Gras, Erde und alles, was auf dem Rasen herumlag, wurde aufgewirbelt und gnadenlos in die Höhe gerissen. Wild zuckend begann der Tornado mit lautem Brausen eine zerstörerische Schneise in das Maifeld zu schlagen.

Zunächst schien es, als würde er sich in einem rechten Winkel zum Olympiastadion entfernen. Sekunden später jedoch änderte er seine Zugbahn und rotierte auf den Glockenturm zu. Der schmale Turm hatte der Urgewalt des Tornados nichts entgegenzusetzen. Unter dem Einfluss der mächtigen Winde zerbarst er in tausend Stücke. Beton, Ziegel und Mauerreste stoben in alle Rich- tungen davon. Die größeren Trümmer fielen zu Boden, die kleineren, leichteren Bruchstücke wurden von den Aufwinden in die Höhe gerissen, nur um kurz darauf wie Geschosse ausgespuckt zu werden. Die mächtige Glocke stürzte in die Tiefe und durchbrach das Dach der direkt darunter befindlichen Langemarckhalle. Daniel blieb keine Zeit, um darüber nachzudenken, ob die Glocke Menschen unter sich zerquetscht haben mochte, denn der Tornado näherte sich dem Stadion.

Die meisten Zuschauer waren bislang auf den Tribünen geblieben, doch jetzt änderte sich die Situation. Allen wurde schlagartig bewusst, dass sie sich in akuter

Lebensgefahr befanden. Innerhalb weniger Sekunden waren sämtliche Ausgänge verstopft. Nichts ging mehr.

Inzwischen war es dunkel, als wäre schlagartig die Nacht hereingebrochen. Starkregen durchmischt mit Hagel prasselte auf die Menschen nieder. Daniel riss schützend seine Arme nach oben. Alles in ihm schrie nach Flucht, aber ein Blick zu den verstopften Ausgängen verriet ihm, dass jeder Versuch rauszukommen aussichtslos war. Ihm wurde klar: Wenn der Tornado seine Zugbahn beibehielt, würde es ihn und Ben erwischen.

Überall versuchten sich die Leute rücksichtslos in Sicherheit zu bringen. Auf dem Weg in die vermeintlich sicheren Katakomben stießen Männer Frauen und Kinder beiseite, nur um kurz darauf festzustellen, dass sie gegen eine Wand von Hunderten Menschen chancenlos waren. Der Tornado erreichte das Stadion und streifte dabei die linke Säule des Marathontors. Sie zerbröselte, als wäre sie aus Sand gebaut. Beton und Mörtel spritzten in alle Richtungen. Zuschauer sanken zu Boden, getroffen von scharfkantigen Splittern. Doch das wahre Grauen setzte jetzt erst ein. Der Tornado erfasste die ersten Menschen. Sie wurden eingesaugt, schreiend in die Luft gewirbelt und wieder ausgespuckt. Aus mehreren Metern Höhe stürzten sie zu Boden, wo sie reglos liegen blieben. Das Brausen des Tornados steigerte sich zu einem infernali- schen Kreischen. Es erinnerte Daniel an einen Güterzug, der mit angezogenen Bremsen an ihm vorbeiraste. Er ging in die Hocke und krümmte sich zusammen, die Hände zum Schutz gegen den

Hagel weiterhin über den Kopf haltend.

Daniel wusste nicht, wie lange er so dagehockt hatte, aber endlich zog das Monstrum fort von der Tribüne, auf das inzwischen verwaiste Spielfeld. Dort zerlegten die mörderischen Winde ein Tor in seine Einzelteile, als bestünde es aus Mikado-Stäbchen. Der hin und her zuckende Rüssel schien nach neuen Opfern zu suchen. Regen und Hagel trommelten auf Daniel ein, doch nahm er dies kaum mehr wahr. Wie ein geblendetes Reh konnte er seine Augen nicht vor seinem grausigen Schicksal abwenden.

In Höhe der Mittellinie wirkte der Tornado für einen Moment unentschlossen, in welche Richtung er weiterziehen solle. Dann beschrieb er einen Neunzig-Grad-Winkel und steuerte direkt auf die Haupttribüne zu. Die verglasten VIP-Logen boten keinerlei Schutz. Die deckenhohen Frontscheiben explodierten förmlich. Ein Splitterregen ergoss sich auf die darunter befindliche Haupttribüne, gefolgt von Stühlen, Tischen und sonstigem Mobiliar, das der Tornado aus den Logen riss. Obwohl die VIPs eigentlich Zeit genug zur Flucht gehabt hatten, waren zu Daniels Überraschung viele geblieben. Hatten sie tatsächlich gedacht, in ihren goldenen Käfigen würde ihnen nichts geschehen? Ein fataler Trugschluss, den viele nun mit dem Leben bezahlten.

Wenige Sekunden später durchbrach der Tornado die Außenwand des Stadions und zog endlich davon. Zitternd verfolgte Daniel, wie sich der obere Teil der Trichterwolke entfernte. Das Brausen wurde schwächer. Wind, Regen und Hagel hörten so abrupt auf, wie sie eingesetzt hatten. Das Gelände rund um das Marathontor sah aus wie nach einem Bombenangriff. Die West- kurve, die blaue Tartanbahn sowie das Spielfeld waren mit Leichen und abgerissenen Gliedmaßen bedeckt.

Daniel sah nach oben, und seine Augen füllten sich mit Tränen. Selbst in den Streben der Dachkonstruktion und der Flutlichtanlage entdeckte er Leichen. Vom Tornado nach oben gerissen, hatten die Körper sich zwischen Eisen- und Stahlträgern verfangen. Daniel zog Ben an sich, umarmte ihn, so fest er konnte, und gemeinsam weinten sie, wie sie noch nie geweint hatten.

Erscheinungsdatum: 12. Februar 2018
14,99 EURO inkl. MwSt.
Paperback, Klappenbroschur
ISBN: 978-3-453-41980-3
Auch als eBook und Hörbuch